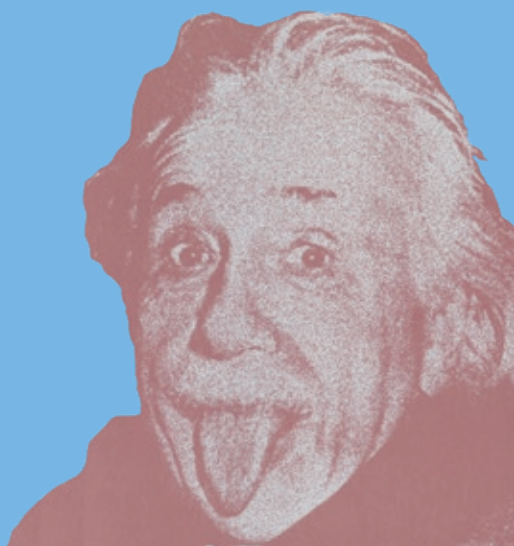


MICHAEL BRIE

SOZIALISMUS NEU ENTDECKEN

EIN HELLBLAUES BÄNDCHEN
ZU DEN WIDERSPRÜCHEN
EINER SOLIDARISCHEN
GESELLSCHAFT

VSA:



Michael Brie
Sozialismus neu entdecken

Michael Brie ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Zuletzt erschienen von ihm im VSA: Verlag der gemeinsam mit Jörn Schütrumpf verfasste Band »Rosa Luxemburg. Eine revolutionäre Marxistin an den Grenzen des Marxismus« (Hamburg 2021).

Michael Brie

Sozialismus neu entdecken

**Ein hellblaues Bändchen
zu den Widersprüchen
einer solidarischen Gesellschaft**

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de
www.rosalux.de

Die Drucklegung wird finanziell gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Dieses Buch basiert auf Vorlesungen an der Fudan-Universität in Shanghai im Herbst 2018. Ich danke für diese Möglichkeit der Philosophischen Fakultät dieser Universität, Frau Professor Zhang Shuangli, die mich zu diesen Vorlesungen eingeladen hat, und dem Leiter des Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Beijing, Prof. Dr. Jan Turowski, der dieses Vorhaben unterstützte. Danken möchte ich auch dem Forschungsstudenten der Philosophischen Fakultät der Fudan-Universität, Gaojie Yan, der mich in dieser Zeit freundschaftlich betreut hat. Bei vielen anderen muss ich mich bedanken, ich möchte aber vor allem Lutz Brangsch, Judith Dellheim, Dieter Klein, Rainer Land und Mario Candeias nennen.

© VSA: Verlag 2022, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck- und Buchbindearbeiten:
Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza GmbH
ISBN 978-3-86488-055-0

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Kapitel 1

Sozialismus im Widerstreit von Kommunismus und Liberalismus	22
--	-----------

Thomas Manns Warnung vor der Grundtorheit der Epoche	22
--	----

Albert Einsteins sozialistische Intervention in den Kalten Krieg	25
--	----

Ernst Blochs Forderung der Verbindung von Kommunismus und Liberalismus	27
--	----

DDR und BRD im rückblickenden Systemvergleich	31
---	----

Liberalismus oder Kommunismus – ein falscher Gegensatz	38
--	----

Kapitel 2

Wer nicht über die Stärken des Kapitalismus redet, sollte von Sozialismus schweigen	42
--	-----------

Der hilflose Antikapitalismus	42
-------------------------------------	----

Kapitalismus – ein neues Wort für eine neue Gesellschaftsordnung	51
--	----

Die kapitalistische Wirtschaftsweise – zerstörende Schöpfung und schöpferische Zerstörung	55
---	----

Kapitel 3

Marx' Siegesgewissheit und Mises' Verdikt von der Unmöglichkeit des Sozialismus als rationale Wirtschaftsordnung	68
---	-----------

Überflüssige Fragen aus dem Nebelland der Zukunft?	68
--	----

Otto Neurath und der kurze Frühling Utopie einer sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaft	75
---	----

Ludwig von Mises' Verdikt von der Unmöglichkeit einer sozialistischen Wirtschaftsordnung	80
--	----

Kapitel 4

Freiheit in einer komplexen Gesellschaft – die Suchprozesse Karl Polanyis	87
--	-----------

Kann Freiheit in einer komplexen Gesellschaft verantwortet werden?	87
--	----

Polanyis Lösungsansätze für die Widersprüche seiner Zeit in einer neuen Großen Transformation	93
---	----

Kapitel 5

Sozialismus als solidarische Austragung des Widerspruchs freier Entwicklung der Einzelnen und freier Entwicklung Aller	106
---	------------

Die zwei Formen des Reichtums	109
-------------------------------------	-----

Nicht eine, sondern zwei allgemeine Formeln des Sozialistischen	113
---	-----

Die Komplexität sozialistischer Verhältnisse	118
--	-----

Die zwei Eigentümer im Sozialismus – Individuen und Gesellschaft	121
--	-----

Die Grundvoraussetzungen des Reproduktionsprozesses und ihre sozialistische Einbettung	125
--	-----

Die Vielfalt der Güter sozialistischer Produktion	127
---	-----

Die Pluralität sozialistischer Besitzformen	130
---	-----

Die Kombination verschiedener Regulationsformen	137
---	-----

Literatur	158
-----------------	-----

Vorwort

In dem Maße, wie die Grenzen des Kapitalismus wieder mit aller Härte deutlich geworden sind, Kapitalismus zu Kriegs- und Katastrophenkapitalismus wird und der Rausch nach dem vermeintlichen Sieg über den Sozialismus am Ende des Kalten Krieges verfliegen ist, hat die Diskussion über Sozialismus wieder Konjunktur. Schreiende soziale Polarisierung, die ökologische Katastrophe und die Folge immer neuer ökonomischer Krisen sowie neue Kriege und Militarisierung der internationalen Politik sind die Zeichen an der Wand. Viele Linke teilen die Ansicht: »Die letzte Antwort auf die Frage ›Warum Sozialismus‹ ist einfach: Er wäre die beste Garantie des Friedens.« (Sunkara 2019: 204) Sozialismus wird als Friedensbotschaft verstanden – Frieden von Menschen, Frieden von Staaten miteinander, Frieden auch mit der Natur. Ein anderes Wort für diesen Frieden ist Solidarität, denn kapitalistische Konkurrenz und Krieg scheinen erneut eine Einheit zu bilden.

Die Zeit des Verstummens nach dem »seltsamen Tod des Sozialismus« (Dahrendorf 1990) ist vorbei. Der Neoliberalismus konnte das vom Marxismus-Leninismus hinterlassene Vakuum nicht lange füllen. Jüngst sind immer neue Bücher und Grundsatzartikel erschienen, die die Frage nach Sozialismus ins Zentrum rücken. Nicht nur international, sondern auch im überschaubaren deutschsprachigen Raum gibt es eine ganze Serie von Publikationen zum Sozialismus (vgl. Dellheim et al. 2012; Paech 2012; Klein 2013; Honneth 2015; Winker 2015; Dörre/Schickert 2019; Zelik 2020; Zeller 2020; Dörre 2021; Klein 2022).

Aber wieso sollte man sich überhaupt die Frage stellen, was Sozialismus ist? Wozu braucht es einen Begriff, wenn »die Sache« auch so vielen Linken klar zu sein scheint? Reicht es denn nicht, sich bewusst zu machen, dass Gesellschaften, die von Kapitalverwertung dominiert werden, ein gutes Leben für alle unmöglich machen (siehe dazu sehr ausgewogen Wright 2017: 77–143). Ist nicht offensichtlich, dass der entfesselte Kapitalismus, von Schock zu Schock schreitend, in die Katastrophe führt? (vgl.

Klein 2009) Und wieso kann man sich nicht darauf beschränken, Sozialismus einfach als eine Gesellschaft zu beschreiben, die sozial, ökologisch, feministisch, antirassistisch, demokratisch und friedlich ist? Die werbenden Adjektive ließen sich fortsetzen. Die oben genannten Darstellungen greifen eine ganze Serie von Einstiegsprojekten auf (siehe zu diesem Konzept Brangsch 2009). Auch die jüngere Klimabewegung hat vieles vorgelegt (siehe Jugendrat der Generationenstiftung 2019; Neubauer/Repenning 2019; Brand 2020; Göpel 2020; Fopp 2021). Weitere Interventionen in die Diskussion könnten genannt werden (siehe Adamczak 2017; Bregman 2019; Winker 2021). Und dies sind nur einige wenige Hinweise. Wieso reicht es nicht, sich genau auf solche Einstiege zu konzentrieren? (vgl. Institut für Gesellschaftsanalyse 2011; Institut für Gesellschaftsanalyse & Friends 2020)

Die Literatur über mögliche Einstiegsprojekte in einen radikalen, solidarisch und sozialistisch ausgerichteten Umbruch ist unübersehbar, alleine schon in der Bundesrepublik. Es fehlen scheinbar nur die Gelegenheit, der berühmte Kairos (vgl. Neupert-Doppler 2019) und eine Kraft, die Welt auf einen anderen Weg zu führen (vgl. Harvey 2009). Dieses kleine Buch wäre nicht geschrieben worden, wenn ich nicht der Auffassung wäre, dass noch etwas anderes fehlt. Nach den bleiern Jahren der Konterrevolution, die auf die große europäische Revolution von 1848/49 und ihre Niederschlagung folgte, schrieb Ferdinand Lassalle in seinem Geschichte machenden »Arbeiterprogramm« von 1862: »Eine wirklich revolutionäre Bewegung, eine solche, die auf einem wahrhaft neuen Gedankenprinzip steht, ist [...] noch niemals untergegangen, mindestens nicht auf Dauer.« (Lassalle 1967: 202) Es ist meine Überzeugung, dass die sozialistischen Bewegungen der bisherigen Wellen des Sozialismus im 19. und 20. Jahrhundert genau auch deshalb untergingen, weil ihnen ein historisch sehr begrenztes Verständnis von Sozialismus zugrunde lag, dessen Kraft sich erschöpft hatte. Wenn diese Annahme richtig ist, dann ist die Erneuerung des Sozialismus nicht ohne Erneuerung des sozialistischen Prinzips oder des Begriffs von Sozialismus möglich. Nur so können m. E. Nancy Frasers Aufforderungen erfüllt werden, »dass ›Sozialismus‹ bei weitem kein bloßes Schlag-

wort oder Relikt der Geschichte bleibt, sondern der Name für eine echte Alternative zu dem System werden muss, das derzeit den Planeten zerstört und unsere Chancen auf ein freies, demokratisches und gutes Leben zunichte macht.« (Fraser 2022: 157)

Das vorliegende hellblaue Bändchen hat eine große Schwäche: Es ist abstrakt und schematisch. Abstrakt ist es, weil es nicht versucht, die unübersehbare Fülle der Empirie einzubeziehen, die bei jedem einzelnen Punkt sofort aufscheint. Nach Maßgabe meiner Möglichkeiten habe ich auf weitergehende Literatur verwiesen. Schematisch ist es, weil es mir darum geht, dem Begriff Sozialismus »sein Bild zu verschaffen«, »das Schema zu diesem Begriffe« zu finden, mit Kant gesprochen. (Kant 1968: 135) Heute wird ein solches Verfahren *Framing* genannt. Ich habe mich nicht bemüht, die Spuren des offenen Fragens, der tastenden Suche aus dem Manuskript zu tilgen.

Natürlich stellt sich die Frage, wieso man sich die Mühe machen sollte, *begrifflich* das Wesen einer sozialistischen Alternative zu bestimmen? Könnte man nicht einfach eine Kette von mehr oder minder radikalen Transformationsvorschlägen formulieren, die die realen Probleme angehen, ohne dabei *das Ganze* einer anderen, einer nichtkapitalistischen Gesellschaft ins Auge zu fassen und auf den Begriff zu bringen? Und wenn es schon um das Ganze geht, reicht es denn nicht aus, einzelne Elemente eines solchen Ganzen zu definieren? Es stellt sich darüber hinaus eine weitere Frage: Warum sollte es mich als Einzelnen etwas angehen, ein eigenes Verständnis von Sozialismus zu haben? Und vor allem: Warum sollten gesellschaftliche Bewegungen ein solches Sozialismusverständnis entwickeln?

Beim Schreiben dieses kleinen Buches habe ich mir diese Fragen wieder und wieder gestellt. Deshalb hat es auch viel länger gedauert, bis ich es zum hier vorliegenden Abschluss gebracht habe. Dabei wurde mir mehr und mehr bewusst, wie sehr ein solcher Abschluss vorläufig ist und vorläufig bleiben muss. Dem hier vorgelegten Versuch zu beantworten, was Sozialismus ist, gingen viele Versuche voraus, die bis in den 1980er Jahre zurückreichen (siehe Brie 1985, 1991; Brie et al. 1997; Klein 2003; Brie 2018a). Meine heutige, wiederum sehr vorläufige Antwort auf die oben

gestellten Fragen ist, dass es genauso wichtig ist, die sozialistische Alternative *auf den Begriff* zu bringen, wie es von Bedeutung ist, Kapitalismus auf den Begriff zu bringen und ihn nicht auf die Ansammlung aller Unsozialen oder Umweltzerstörerischen, Imperialistischen oder Autoritären zu reduzieren. Ohne einen Begriff von Sozialismus ist die Linke meines Erachtens unfähig, sich den realen Widersprüchen der realen kapitalistisch geprägten Gesellschaften und den treibenden Widersprüchen ihrer Überwindung zu stellen.

Dafür steht schon die historische Erfahrung. Es war meiner Überzeugung nach nicht zuletzt ein einseitiger Begriff von Sozialismus, der in viele Sackgassen der Geschichte geführt hat und einen Trümmerhaufen hinterlassen hat, unter dem wir mit Mühe die großen Anfänge ausmachen können, an die Sozialismus auch heute anknüpfen kann. Gerade weil Sozialismus immer wieder als eine *widerspruchsfreie* Gesellschaft verstanden wurde, hat sich die sozialistische – und mit ihr die kommunistische – Bewegung in genau jenen Widersprüchen verfangen, die eine sozialistische Bewegung haben muss, und ist ihnen zum Opfer gefallen. Walter Benjamin schrieb, mit den Katastrophen des aufkommenden Faschismus und dem Versagen des Sozialismus vor dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert: »Für den Dialektiker kommt es darauf an, den Wind der Weltgeschichte in den Segeln zu haben. Denken heißt bei ihm: Segel setzen. Wie sie gesetzt werden, das ist wichtig. Worte sind seine Segel. *Wie* sie gesetzt werden, das macht sie zum Begriff.« (Benjamin 1982: 591) Nur eine an den Widersprüche der realen Gesellschaft ansetzende »revolutionäre Realpolitik« (Luxemburg 1979: 373) kann die Segel gegen den Sturm der Geschichte setzen und eine sozialistisch gerichtete Bewegung hervorbringen, die Ausdruck und Bearbeitungsform dieser Widersprüche ist. Wer sich nicht einfach von den Winden treiben lassen will, muss das *Wie* des Nutzens dieser Widersprüche verstehen. Genau dazu braucht es einen Begriff von Sozialismus.

Kapitalismus wäre nicht Kapitalismus, wenn er nicht Widersprüche in sich hätte, die die Subalternen spalten und die Herrschenden vereinen. Gespalten aber kann keine Bewegung erfolgreich sein. Die Linke ist Teil der Widersprüche des Kapitalismus.

Solange sie diese Widersprüche nicht begreift, sie nicht auf den Begriff bringt und einen Begriff von Sozialismus entwickelt, der dazu beiträgt, diese Widersprüche solidarisch auszutragen, wird sie sich – verkeilt in falschen Gegensätzen – selbst zerstören. Man wird diesen oder jenen berechtigten Ansatz verabsolutieren und ihn unversöhnlich anderen Ansätzen entgegenstellen. Jeder Teil der Linken wird den anderen Teil als Hauptfeind im eigenen Lager ansehen, anstatt an der solidarischen Bearbeitung der unvermeidlichen Widersprüche zu arbeiten. Um es anders auszudrücken: Wenn es um Sozialismus geht, ist Begriffsarbeit Bedingung erfolgreicher Praxis.

Im Folgenden habe ich mich darum bemüht, Denkmittel bereitzustellen, die helfen können, die Frage von Sozialismus als lebendig-widerspruchsvolle Form des Werdens einer Alternative zum Kapitalismus zu diskutieren und sich in den Widersprüchen dieses Werdens zu orientieren. Ich gehe davon aus, dass diese Widersprüche zum Wesen der sozialistischen Linken gehören. Sie bilden jene widersprüchlichen Zusammenhänge, aus denen die Kraft sozialistischer Bewegungen erwachsen kann. Die Voraussetzungen dafür ist, diese Widersprüche dialektisch handzuhaben. Viele der Denkmittel, auf die ich mich beziehe, wurden in der 200-jährigen Geschichte des Sozialismus entwickelt. Oft wurden sie vereinseitigt und gegen andere sozialistische Ansätze gerichtet (siehe dazu den großen historischen Abriss von Frank Deppe 2021). Anders als Deppe werde ich mich im Folgenden vor allem auf die Widersprüche der Linken beziehen, die in ihrer Zielvision, im Begriff von Sozialismus selbst liegen. Die dabei formulierten »theoretischen Sätze« machen aber nur Sinn, wenn sie sich letztlich als »allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes [und der Gesamtheit sozialer Kämpfe – M.B.], einer unter unsren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung« erweisen. (Marx/Engels 1848: 475) Das aber kann nur die gesellschaftliche Praxis erweisen. Wie heißt es in »Flüchtlingsgesprächen« von Bertolt Brecht, befreundet mit Walter Benjamin: »Die Begriffe, die man sich von was macht, sind sehr wichtig. Sie sind die Griffe, mit denen man die Dinge bewegen kann.« (Brecht 1973: 453)

Ernst Bloch hat die Bedeutung von Begriffen für eine emanzipatorische transformatorische Praxis noch fundamentaler auf den Punkt gebracht: Er selbst betonte die Bedeutung klarer Begriffe für ein zielgerichtetes Handeln: »So hat das genaue kategoriale Denken zwar das erste und auf langhin das zeitgemäße wie allemal räumende Wort, aber auftragsgemäß nicht das letzte, als welches Handeln heißt, Verändern. Kein Verändern aber geschieht ohne Begriff, dieser ist der Generalstab gerade der Umwälzung und also der möglichen Ankunft, damit sie nicht woanders ankomme als in dem Meinen des Rechten gemeint.« (Bloch 1975: 239)

Diesem Buch liegt die Annahme zugrunde, dass die Widersprüche des Sozialismus als realer geschichtlicher Bewegung ihre Wurzel im Kampf von Liberalismus und Kommunismus haben. Seit 400 Jahren tobt dieser Kampf. Es gibt einerseits den Kampf des Liberalismus für persönliche Autonomie und Überwindung der Abhängigkeit von vorgefundenen Herrschaftsformen. Es geht um individuelle Freiheitsrechte und Handlungsmöglichkeiten, um die Chance Einzelner, etwas Neues zu wagen, auch gegen heftigste Widerstände. Die Gestaltung von Wirtschaft und Politik ausgehend von der freien Initiative der Einzelnen und ihren selbstbestimmten Zusammenschlüssen steht im Zentrum. Dies war und ist zugleich ein Kampf gegen den Kommunismus der Allmende, der Gemeingüter und ihrer Verteilung nach den Bedürfnissen. Diese Gemeingüter und die gemeinschaftliche Regulierung der Verfügung über sie wurden als Hindernisse auf dem Weg zu einer offenen Gesellschaft der Freien gesehen. Es gibt andererseits den Kampf des Kommunismus gegen die Ausbeutungsstrukturen, die mit dem kapitalistischen Privateigentum verbunden sind, und um die Bewahrung der Gemeingüter – der natürlichen wie der sozialen und kulturellen, ein Kampf um jene Gemeinschaftsformen, die Freiheit und Gleichheit substantiell zu begründen vermögen. Dies war und ist auch ein Kampf gegen die Vorherrschaft privater Rechte und des Privateigentums und für die gemeinsame Kontrolle über die Produktions- und Reproduktionsmittel. In den Sozialismus ging immer beides ein – die Betonung der Freiheitsrechte der Einzelnen und der Kampf um die Gemeingüter eines Lebens in Solidarität.

Es ist das Anliegen dieser Schrift, neu zu entdecken, was im Streit der Ideologien vergessen wurde: Der Sozialismus hat zwei Wurzeln – den Liberalismus und den Kommunismus. Sozialismus ist weder der sozial aufgeklärte und eingedämmte Liberalismus noch ist er die abgeschwächte, unreife oder reformistische Gestalt des Kommunismus. Sozialismus ist jene historische Bewegung, die die Impulse von individueller Emanzipation und von gemeinschaftlicher Befreiung aufgreift und solidarisch verbindet. Schritt für Schritt wird deshalb im Folgenden versucht, Sozialismus als Orientierung, Bewegung und gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang zu begreifen, der die Widersprüche komplexer Gesellschaften solidarisch und emanzipatorisch zu bearbeiten sucht und dabei auf das liberale wie das kommunistische Erbe zurückgreift. Die Vorherrschaft der liberalen Tendenz mündete in den Kapitalismus. Die Vorherrschaft der kommunistischen Tendenz führte in den Staatspartei-Sozialismus sowjetischer Prägung oder anderer kommunistischer Experimente. Dämonen lauern auf beiden Seiten, um die Herrschaft zu übernehmen, wenn es nicht gelingt, die Widersprüche zivilisatorisch zu kontrollieren (vgl. Bauman 2000).

Ich sehe Sozialismus als Weg der Vermittlung von Liberalismus und Kommunismus auf einer neuen institutionellen Grundlage und mit neuen Eigentums- und Machtverhältnissen, in neuer politischer Gestalt, auf neuer Wertegrundlage. Sozialismus, wenn er sich denn als solcher bewährt, führt über Liberalismus und Kommunismus hinaus. Dies schließt zugleich die Reproduktion des Widerspruchs des Liberalen und des Kommunistischen in sozialistischer Gestalt ein. Komplexe Gesellschaften werden diesen Widerspruch nur um den Preis des Untergangs in Barbarei los. Genau diese Barbarei breitet sich gegenwärtig aus.

Die Neubegründung des Sozialismus ist auch deshalb aktuell, weil meines Erachtens nur dann erfolgreiche Bewegungen im Kapitalismus über ihn hinaus möglich sind, wenn wir den Widerspruch zwischen dem Liberalen und dem Kommunistischen in uns aufnehmen. Wenn wir die Freiheit der Einzelnen und ihre Persönlichkeitsentwicklung verteidigen, brauchen wir den Kampf für das Gemeinschaftliche. Und wenn wir für das Ge-

meinschaftliche kämpfen, müssen wir die Freiheit der Einzelnen verteidigen. Die Flucht vor den darin liegenden Widersprüchen ist die Flucht aus jeder realen, den Kapitalismus überwindenden Bewegung. Die Lust an der Freiheit und der Genuss des Gemeinschaftlichen, das Recht der Einzelnen und die Pflicht gegenüber Gemeinschaften gehören untrennbar zusammen. Sie zu verbinden, ist schwierig, oft schmerzvoll, verlangt Kompromisse. Aber aus den Gegensätzen erwächst, wenn sie emanzipatorisch und solidarisch gehandhabt werden, jene sozialistische Bewegung, die den jetzigen kapitalistischen Zustand aufzuheben vermag. Die Linke hat meines Erachtens nur dann eine Zukunft, wenn sie sich dieser beiden Quellen des Sozialismus bewusst wird und aus ihnen beiden in ihrer Widersprüchlichkeit die Kraft schöpft, die Kämpfe gegen Kriege, Umweltzerstörung und soziale Spaltung selbstbewusst zu führen. Zugleich, das sei hier angefügt, sollte sich die Linke auch des Erbes der revolutionären antikapitalistischen Romantik versichern (vgl. Löwy 1989; Löwy/Sayre 2001). Es ist dies ein Aspekt von Sozialismus, der immer wieder einem linearen Fortschrittsdenken und den »Sachzwängen« geopfert wurde. Ohne Aufhebung dieses romantischen Erbes und seiner Bewahrung und Integration wird es aber keinen radikalen zivilisatorischen Wandel geben können. Es ist Zeit, auch die Romantik und ihre Bedeutung für den Sozialismus »neu zu entdecken«. Dies kann das vorliegende Buch nicht leisten.

Der Neoliberalismus war vor allem auch der Versuch, jene Ansätze und Elemente des Kommunistischen, des Sozialen, der Orientierung an den Interessen der Lohnabhängigen und sozial Schwächeren, die in vielen westlichen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt worden waren, zurückzudrängen. Der Sieg im Kalten Krieg über die Sowjetunion wurde als Sieg über das kommunistische Prinzip deklariert. Anstelle mit einer neuen Welle der Integration des Kommunistischen in die liberalen westlichen Gesellschaften zu antworten, begann eine scharfe Austreibung des kommunistischen Beelzebubs. Das Gespenst des Kommunismus sollte sich nie wieder drohend erheben können. Ein Blick in Hegels »Phänomenologie des Geistes« hätte die Neoliberalen aber eines Besseren belehren können. Dort heißt es

mit Bezug auf die siegreiche Aufklärung: »Eine Partei bewährt sich erst dadurch als die *siegende*, dass sie in zwei Parteien zerfällt; denn darin zeigt sie das Prinzip, das sie bekämpfte, an ihr selbst zu besitzen und hiermit die Einseitigkeit aufgehoben zu haben, in der sie vorher auftrat.« (Hegel 1986: 425)

Die Niederlagen der Linken seit den 1970er-Jahren, ihre Unterordnung unter den Neoliberalismus und finanzialisierten Kapitalismus (vgl. Boltanski/Chiapello 2003; Fraser 2013) hängt m. E. auch damit zusammen, dass sie in ihrem Versuch, neue libertäre emanzipatorische Durchbrüche zu erreichen, nicht vermocht hat, gleichzeitig auch das kommunistische Erbe zu erneuern. Dieses Erbe und die mit ihm verbundenen Ansätze einer kommunistischen Partei, des Gemeineigentums, des Gemeinwillens und von Gemeinschaftlichkeit fielen dem Verdikt von Totalitarismus und Autoritarismus zum Opfer. Linke Bewegungen, die dem Kommunistischen abschwören, so meines Erachtens die historische Erfahrung, hören auf links zu sein und werden zu einer subalternen Spielart des Liberalismus (siehe dazu prägnant Losurdo 2010; Magri 2015).

Ich wende mich an die Nachdenklichen, die die Suche nach der intelligenten Vermittlung des Gegensätzlichen nicht scheuen (Eisler 1975: 188). Weder möchte ich schnelle, noch möchte ich fertige Antworten geben, sondern Räume eröffnen, in denen sinnvoll Fragen gestellt, über Probleme nachgedacht, zugleich radikale wie realistische Strategien entwickelt werden können. Deswegen habe ich auch nicht versucht, diese Räume mit zu viel Mobiliar an »Lösungen« vollzustellen. Ich habe mich bemüht, das Buch im Geiste der »belehrten Unwissenheit«, des Wissens um das Nichtwissen zu schreiben, wie es Nikolaus von Kues am Ende des europäischen Mittelalters, am Beginn einer neuen Epoche, forderte (vgl. Kues 2002: 3).

Wenn es eine »Lehre« aus der Geschichte gibt, dann ist es die, dass nichts gefährlicher ist, als die Illusion, den Widersprüchen emanzipatorischer Bewegungen entkommen zu können. Dies ist eine grundfalsche Utopie. Sie verdummt, macht denkfaul und aggressiv gegen jeden, der ein Widerwort erhebt. Sie ist das Opium der Linken. Es ist keineswegs der Ausdruck von Radikalität,

sich den Widersprüchen von Emanzipation auf dem Weg zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft zu verweigern. Die heutigen Widersprüche sozialistischer Bewegungen weisen auf die Widersprüche in der Zukunft hin und umgekehrt nehmen sie diese vorweg. Wer sich der Komplexität dieser Widersprüche verweigert, verweigert sich einer wirklich revolutionären Realpolitik im Sinne von Rosa Luxemburg (vgl. Luxemburg 1979: 373; siehe dazu die Beiträge in Brie 2009a). Wie Ernst Bloch schrieb: »[...] die Horizonte und deren anfeuernder Vorschein müssen in allen Nahzielen sichtbar sein, und das durchziehende, vorleuchtende, anziehende Endziel muss in die Theorie-Praxis sämtlicher Nahziele hineinwirken, als Entelechie aller aussichtsreichen revolutionären Bewegungen. Revolutionäre Theorie ist also nur eine, wenn sie solcher Vermittlung von Nahzielen und Endziel sich widmet.« (Bloch 1975: 122; siehe auch Klein 2018) Der Charakter von Widersprüchen sozialistischer Bewegungen, die Nah- und Fernziel vermitteln, *kann* sich ändern mit den Epochen, in denen sie sich formieren. Die Umgangsweise mit Widersprüchen des Sozialismus in der Linken *muss* sich ändern, weil die Linke in der Krise ist. Jeder Versuch, Widersprüchen zu entkommen, ist zum Scheitern verurteilt, weil in den Widersprüchen die Quelle jedes Lebens steckt.

Die These, die dieser kleinen Schrift zugrunde liegt, ist denkbar einfach: Sozialismus wird als eine Gesellschaft verstanden, die sich erstens ihrer kommunistischen Fundamente bewusst ist und diese verantwortungsvoll bewahrt und stärkt, sich zweitens an den Werten von Freiheit, Gleichheit und Solidarität ausrichtet und drittens Menschen ermöglicht, ein erfülltes Leben zu führen. Dies alles ist nur möglich, wenn eine solche Gesellschaft über wirksame Akteure und Institutionen verfügt, die diese dreifache Aufgabe erfüllen. Sozialismus ist jene Bewegungsform der Widersprüche komplexer moderner Gesellschaft, die in der Lage ist, Ausbeutung, Unterdrückung und Entmündigung von Menschen durch Menschen und Ausbeutung der Natur hinter sich zu lassen. Als solche stellt Sozialismus tatsächlich den überlebenswichtigen Weg dar, der über Liberalismus und Kommunismus hinausgeht. Die kommunistischen Fundamente bilden die

gemeinsame »Erde« dieser Gesellschaft; Freiheit, Gleichheit und Solidarität die Fixsterne am »Himmel«; und die Akteure und Institutionen des Sozialismus vermitteln zwischen diesem Himmel und dieser Erde. Jede und jeder erhalten damit die Chance, ein erfülltes, reiches Leben zu führen. Sozialismus kann dafür nur die Möglichkeiten schaffen, einlösen müssen Menschen diese Möglichkeiten selbst.

Um den Begriff von Sozialismus in einem einzigen Satz auszudrücken: Sozialismus ist die solidarische Austragungsform zwischen den Freiheitsansprüchen der Einzelnen und den kommunistischen Fundamenten in modernen komplexen Gesellschaften mit dem Ziel, Menschen ein erfülltes Leben in Verantwortung füreinander in einer an Möglichkeiten reichen Welt zu ermöglichen. Dabei stehen die im Zentrum, die besonders benachteiligt sind. Die Verbesserung ihres Lebens ist das Maß sozialistischer Politik. Ziel ist es, die Antagonismen des Kapitalismus, in denen die Entwicklung der Einen nur auf Kosten der Anderen erfolgt, hinter sich zu lassen. Keinesfalls ist »alles Sozialismus, was sich, qua Anti-Person, Anti-Liberalität, so nennt.« (Bloch 2007: 214) Sozialismus ist aber auch nicht alles, was sich auf Gemeineigentum und gesellschaftliches Gesamtinteresse beruft. Nicht der Kommunismus ist, wie Brecht hoffte, das Mittlere (vgl. Brecht 1969: 103), sondern jener Sozialismus, der Freiheit und Gleichheit, Freiheit und Gemeinschaftlichkeit auf solidarischer Grundlage vermittelt. Dies ist keine »Versöhnung« von Liberalismus und Kommunismus durch Abschleifung ihrer Gegensätze, sondern die anstrengende und oft harte Austragung genau dieser Gegensätze mit sozialistischer Zielrichtung. Die berechtigten Anliegen dieser beiden großen Strömungen der Neuzeit müssen bewahrt werden. Dies verlangt das Auffinden und Durchsetzen jener gesellschaftlichen Formen, in denen sie solidarisch bearbeitet werden können. Zugleich müssen jene Impulse aufgegriffen werden, die in den romantischen Bewegungen der letzten 250 Jahre entwickelt wurden, weil in ihnen danach gesucht wurde, was überhaupt ein erfülltes Leben der Menschen in ihren unmittelbaren Beziehungen zueinander, in Gemeinschaften und Natur, im Verhältnis zu Geschichte und Zukunft bedeuten kann. Der Liberalismus

sucht nach Antworten, wie individuelle Freiheit zur Grundlage einer komplexen Gesellschaft werden kann. Der Kommunismus strebt nach Formen, diese Komplexität solidarisch zu organisieren und auf gemeinschaftliche Entwicklung auszurichten. Die Romantik stellt die Frage nach einem *sinnerfüllten Leben* miteinander in einer reichen Natur und Kultur.

Ausgehend von dem Gesagten kann Sozialismus in dieser Schrift so definiert werden: Sozialismus ist nicht der immer wieder auf fatale Weise gescheiterte Versuch, die Widersprüche moderner Gesellschaften hinter sich zu lassen, sondern ein Weg, sie *radikal anders* zu vermitteln. Seine drei Quellen sind der Liberalismus, der Kommunismus und die Romantik. Seine drei ideellen Bestandteile sind kritische Gesellschaftsanalyse und Herrschaftskritik, Realutopien einer sozialistischen Entwicklungsweise und Transformationsforschung. Seine drei realen Bezugspunkte sind emanzipatorische solidarische Bewegungen, linke politische Kräfte und kritisch-solidarische Kultur, Kunst und Wissenschaft. Und seine drei Wellen entsprechen den drei Typen des Kapitalismus in den letzten 200 Jahren – dem Manchesterkapitalismus, dem organisierten Kapitalismus und dem neoliberalen Finanzmarkt-Kapitalismus (vgl. Brie 2016a).

Der Sozialismus ist tot! Es lebe der Sozialismus! Mit diesen beiden Sätzen lässt sich ein Paradoxon formulieren, dass jede Diskussion über Sozialismus in der Gegenwart prägen muss. Der Sozialismus als reale historische Bewegung größerer sozialer Gruppen entstand vor über 200 Jahren in England und Frankreich. Wenn Sozialistinnen und Sozialisten zurückblicken, dann sehen sie strahlende Neuansätze in wahrhaft dunklen Zeiten, die bis heute Licht werfen bei der Erkundung neuer Lebensmöglichkeiten, neuer gesellschaftlicher und zwischenmenschlicher Verhältnisse, einer neuen Beziehung zur Natur. Und sie sehen im schwarzgrauen Licht auf Verzweiflung, auf Zerstörung, auf Lager und auf Mauern. Daraus kann keine aufsteigende Spirale konstruiert werden mit der Hoffnung, dass die Größe der Niederlage ein noch größeres Siegesversprechen enthalte. Zugleich ist Sozialismus ganz offensichtlich nicht tot zu kriegen. Auch die schlimmsten selbst verschuldeten Zusammenbrüche führen nicht

dazu, dass Sozialismus nicht wieder durch diese oder jene gesellschaftlichen Kräfte auf die Tagesordnung gerückt wird. Man kann es mit Ann Pettifor auch so auf den Punkt bringen: »Wir können als Ziel wählen, zu überleben. Aber damit wir überleben, muss sich alles ändern. Wirklich alles.« (Pettifor 2020: 20) Mit dem Wort Sozialismus wird die Systemqualität der Veränderung von Allem auf den Begriff gebracht. Nur gilt es, diesen Begriff neu zu bestimmen. Die Redaktion der chinesischen Zeitschrift *Cultural Review* fasst ihr eigenes Anliegen der Erneuerung des Sozialismuskurses so: Es ginge darum, »die Praxis des Sozialismus in der Ära von Mao Zedong als chinesischer Sozialismus 1.0 und die sozialistische Marktwirtschaft seit der Reform und Öffnung als Sozialismus 2.0 zu erfassen. Im Zusammenhang mit der Analyse der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen wollen wir darauf hinweisen, dass im zukünftigen China ein Sozialismus 3.0 entwickelt werden muss, der auf Weiterführung und Aufhebung des Sozialismus 1.0 und des Sozialismus 2.0 basiert.« (Redaktion der Beijing Cultural Review 2021: 39)

Beides ist ernst zu nehmen – das ständige Neuentstehen von Sozialismus in seinen verschiedensten Formen wie seine Niederlagen. Und beides ist begründungsbedürftig – die Aufbrüche sind es wie auch das Scheitern. Es muss auch gefragt werden, ob dieses Scheitern zwangsläufig ist. Zwei Sichtweisen sind möglich: Zum einen kann sich erweisen, dass Sozialismus nur der Schatten genau der Gesellschaftsordnung ist, die er bekämpft und die er ablösen will, des Kapitalismus. Versteht man ihn so, ist er eine notwendige Begleiterscheinung einer kapitalistischen Gesellschaft und selbst unfähig, dauerhaft aus eigener Kraft zu leben. Ein solcher Sozialismus zieht seine Lebensfähigkeit daraus, Korrektiv des Kapitalismus zu sein, ihm seine Grenzen aufzuzeigen und zu Reformen zu drängen, zu denen dieser ohne einen solchen Schatten unfähig wäre. Das würde bedeuten, dass ein entfesselter Kapitalismus, wie der nach 1990, ein Kapitalismus, der seinen Gegenspieler verlor und dessen Überreste zu beseitigen suchte, vielleicht sogar darauf angewiesen ist, dass sein sozialistischer Schatten wieder entsteht, um ihm das Überleben zu ermöglichen.

Eine andere Möglichkeit ist, dass der Kapitalismus selbst immer neu die objektiven wie subjektiven Bedingungen seiner eigenen – sozialistischen – Negation erzeugt. Dann müsste sich zeigen, dass in der Perspektive ein Sozialismus als Gesellschaftsordnung möglich ist, der dauerhaft den Kapitalismus hinter sich lässt. Dazu müsste bestimmt werden, welches die Grundbedingungen wären, die er dazu erfüllen müsste.

Dieses Buch soll dazu beitragen, Antworten zu finden. Dabei bin ich mir der Mahnung von Bertolt Brecht bewusst:

»Gelobt sei der Zweifel!

Ich rate euch, begrüßt mir

Heiter und mit Achtung den

Der euer Wort wie einen schlechten Pfennig prüft!

Ich wollte, ihr wäret weise und gäbt

Euer Wort nicht allzu zuversichtlich.«

(Brecht 1978: 123)

Das Buch beginnt mit einem Rückblick auf Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, auf Positionen von Thomas Mann, Albert Einstein und Ernst Bloch sowie jene Einsichten, die Menschen gewonnen haben, die ihre Kindheit und Jugend in der DDR und ihr erwachsenes Leben in der Bundesrepublik verbracht haben. Es geht um ihre Sicht auf eine »gute Gesellschaft«. Das zweite Kapitel setzt sich mit Positionen auseinander, die die Kritik des Kapitalismus nicht mit der Erkenntnis der Stärken dieser Gesellschaftsordnung zu verbinden vermögen. Im dritten Kapitel werden kurz Auffassungen von Karl Marx, Otto Neurath und Ludwig von Mises über die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit einer sozialistischen Wirtschaftsordnung dargestellt. Das vierte Kapitel wendet sich Karl Polanyi zu. Er war es, der Mises' Herausforderung ernst nahm und einen neuen Ansatz von sozialistischer Wirtschaftsdemokratie entwickelte, der bis heute nachwirkt. Im fünften Kapitel werden Konturen eines Verständnisses entwickelt, das Sozialismus als solidarische und emanzipatorische Austragung der Widersprüche komplexer Gesellschaft begreift. Im Zentrum steht der Widerspruch zwischen freier Entwicklung der Einzelnen und freier Entwicklung aller.

Sozialismus ist keinesfalls das Einfache, das schwer zu machen ist, sondern im Gegenteil eine komplexe widersprüchliche Form gesellschaftlicher Entwicklung, für die im Kapitalismus Ansätze bestehen. Dies ist die Voraussetzung einer radikalen sozialökologischen Transformation und der Herstellung einer globalen Ordnung des Friedens und der solidarischen Entwicklung.

China ist der Elefant im Raum bei fast jeder Frage der Gegenwart, auch bei der nach dem Sozialismus. Deshalb kann der »chinesischen Frage« nicht ausgewichen werden. Es war deshalb nahezu unvermeidlich, dass das geplante Kapitel zu China am Ende zu einem eigenen kleinen Buch auswuchs, das unter dem Titel »Chinas Sozialismus neu entdecken« im Frühjahr 2023 erscheinen soll. Denn beim Versuch, Sozialismus neu zu entdecken, habe ich für mich auch etwas von China völlig neu entdeckt – jenem Land, dem ich seit 1958 verbunden bin, als ich, noch nicht vierjährig, zum ersten Mal mit dem Flugzeug im Nordosten von Beijing landete.

Ohne die Herausforderung, die der chinesische Sozialismus und seine Entwicklung seit 1978 bilden, wäre auch dieses Buch vielleicht nie geschrieben worden und hätte auf jeden Fall deutlich anders ausgesehen. Deshalb gehören am Ende beide Bücher, das vorliegende wie das zu Chinas Sozialismus, zusammen. Man könnte auch sagen, dass im Folgenden jener methodologische Rahmen entwickelt wird, der sich mit Blick auf China bewähren muss. Sie spiegeln sich ineinander wie das Allgemeine und das Besondere.